

Interview mit weiblichen Führungskräften der VHS „Das Berufsbewusstsein weiblicher Führungskräfte“

Bearbeitet von Andrea Siewert-Kölle

Zu den ausgewiesenen Innovationsträgern im Professionalisierungsprozess der Erwachsenenbildung zählt die Gruppe der weiblichen Führungskräfte. Dieser in den letzten Jahren stark angewachsene Kreis tritt in ihren gestalterischen Ambitionen nicht nur umsichtig, sondern auch weitsichtig auf. Gerade weil diese Personengruppe in einem hohen Maße nachhaltig und zukunftsorientiert agiert, erscheint die Beantwortung der Frage interessant, inwieweit ihr gegenwärtiges Handeln Fluchtpunkte in der Vergangenheit aufweist: Beziehen die Protagonistinnen die Sinnquellen ihres Handelns aus der Geschichte der Erwachsenenbildung und der Frauenbildung, haben oder hatten sie Vorbilder in Gestalt real existierender Figuren oder identifizieren sie sich in anderer Weise mit dem kollektivhistorischen Rahmen der Weiterbildung?

An dem Interview nahmen *Barbara Cakir-Wahl*, Direktorin der VHS Frankfurt, *Iris Bergmiller-Fellmeth*, Betriebsleiterin der VHS Rüsselsheim, *Gudrun Luck*, Leiterin der VHS Jena und *Dagmar Mikasch-Köthner*, Leiterin der VHS Stuttgart, teil.

Sind Sie die erste Frau in Ihrer Einrichtung, die in einer Führungsposition tätig ist?

Barbara Cakir-Wahl: Die führenden Köpfe der Frankfurter Volksbildung waren in den letzten 120 Jahren (solange existiert die Volksbildung in organisierter Form in dieser Stadt) fast ausschließlich Männer. Es gab allerdings auch eine – wenngleich sehr kurzzeitige – Ausnahme. Beim Wiederaufbau des Frankfurter Bundes für Volksbildung nach dem Krieg spielte Else Eppstein zusammen mit Carl Tesch eine wichtige Rolle. Beide wurden ab 1946 Geschäftsführer, Else Eppstein starb dann 1948. Ihr besonderer Verdienst war es, die amerikanische Militärregierung davon zu überzeugen, die Volksbildungsarbeit nach dem desaströsen Ende und dem Naziterror in Frankfurt neu organisieren zu dürfen. Und sie muss ein ziemliches Organisationstalent gewesen sein, weil sie unter den damaligen kaum vorstellbaren Bedingungen in sehr kurzer Zeit die Zahlen der Hörer/innen (wie es damals hieß) verdoppeln konnte. Sie selbst gehörte übrigens zusammen mit ihrem Mann Wilhelm Eppstein zu den aktiven Antifaschisten während der Nazizeit. Also für kurze Zeit hat eine starke und politisch aktive Frau eine wichtige Rolle an der Spitze der Frankfurter Volksbildung gespielt.

Wenn ich allerdings die letzten 60 Jahre betrachte, so waren die Führungspositionen der Frankfurter Volkshochschule ausschließlich männlich besetzt gewesen. Insofern war die Besetzung der Direktorenstelle 2006 mit einer Frau tatsächlich ein Novum für Frankfurt, zumal ich zu dem Zeitpunkt auch die erste Frau war, die einen Eigenbetrieb in dieser Stadt geleitet hat. Inzwischen gibt es eine zweite Frau an der Spitze des Eigenbetriebs Kindertagesstätten.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Ja

Gudrun Luck: Die Volkshochschule Jena wurde am 25. Februar 1919 gegründet. Seit 1963 leiten Frauen, mit einer Unterbrechung von zwei Jahren, die Einrichtung.

Dagmar Mikasch-Köthner: Wenn man „nur“ die Leitung der Einrichtung (nicht die Fachbereichsleitungen) als Führungsposition ansieht, ja.

Wie hat sich das Verhältnis von Männern/Frauen in pädagogischen Funktionen entwickelt?

Barbara Cakir-Wahl: Die Volkshochschule ist sowohl was ihre Belegschaft betrifft als auch die Kursleiter/innen und Teilnehmer/innen bekanntlich eine stark weiblich geprägte Institution. Frauen bilden in allen drei Gruppen die Mehrheit. Das ist traditionell so und daran hat sich nicht viel verändert. Aktuell haben wir an der VHS Frankfurt, die zu den sieben größten Volkshochschulen in Deutschland zählt, 23 Pädagoginnen und 13 Pädagogen. Wir haben in einigen Teams inzwischen eine gute Mischung: Männer und Frauen, unterschiedliche Altersgruppen (Generationen) und immerhin 14 Prozent Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund. Durchgehend ist es mir noch nicht gelungen, in allen Teilbereichen der VHS mit vielfältig zusammengesetzten Teams zu arbeiten. Da ist noch viel zu tun. Persönlich halte ich diese Frage jedoch für sehr bedeutsam und für eine zukunftsorientierte VHS für unerlässlich.

Nehmen wir zum Beispiel die Gesundheitsbildung: Sie war über viele Jahre fest in weiblicher Hand und an den Veranstaltungen nahmen überwiegend Frauen teil. Jetzt arbeitet ein Mann mit im Gesundheitsteam und wir erhoffen uns u. a., dass auch mehr Männer mit einem in Teilen veränderten Angebot angesprochen werden.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Auf den festen Stellen HPM Frauen, auf den befristeten Projektstellen zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen.

Gudrun Luck: Bezogen auf unsere Einrichtung kann ich das ab Mitte der 1980er Jahre überblicken. Zu dieser Zeit bis kurz nach der Wende gab es wesentlich mehr hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (18 bis 20) an unserer Einrichtung, da es für den zweiten Bildungsweg etliche fest angestellte Lehrer gab. Frauen stellten schon damals die größere Mitarbeitergruppe. Heute sind an unserer Einrichtung zwei Männer und sechs Frauen sowie ein Zivildienstleistender hauptberuflich tätig. An unserer Einrichtung arbeiten drei pädagogische Mitarbeiterinnen (einschl. Leiterin) und ein pädagogischer Mitarbeiter. Dieses Verhältnis ist seit der Wende konstant.

Auf Landesebene hat sich die Zahl der Leiterinnen seit Anfang der 1990er Jahre verdoppelt (jetzt 10 von 23 Volkshochschulen insgesamt in Thüringen).

Dagmar Mikasch-Köthner: Steigender Anteil von Frauen. Derzeit ist das Verhältnis Frauen : Männer 18 : 3.

Haben Sie in Ihrer Einrichtung ein eigenes Frauenprogramm oder einen Bereich, der sich mit Frauengeschichte beschäftigt? Wenn ja, welche Schwerpunkte und seit wann existierend?

Barbara Cakir-Wahl: Frankfurt hat, was die (neue) Frauenbewegung betrifft, eine starke Tradition und immer eine führende Rolle in der Debatte gespielt. Das spiegelte sich dann auch im Angebotsspektrum der Volkshochschule wider. In den siebziger, achtziger, neunziger Jahren gab es spezielle Frauenforen, die mit den anderen frauenspezifischen Frankfurter Einrichtungen gut vernetzt waren. Sie wurden übrigens sowohl durch die damalige (männliche) VHS-Leitung als auch durch die politisch Verantwortlichen in der Stadt immer wieder scharf attackiert und irgendwann aufgelöst. Das war schon ein Politikum und diese Auseinandersetzung hat mich letztlich persönlich auch stark geprägt.

Die VHS veröffentlichte bis 2004 ein eigenes Frauenbildungsprogramm, und bis dahin existierte sogar eine interne Arbeitsgruppe „Frauenbildung“, die die Konzipierung entsprechender Veranstaltungen und Kurse als Querschnittsaufgabe begriff. Solche Spezialprogramme gibt es seit fünf Jahren nicht mehr. Aber wenn man unsere breite Angebotspalette der letzten Jahre näher betrachtet, finden sich jede Menge Veranstaltungen, die für Frauen besonders interessant sind. Übrigens auch solche, die sich mit der Geschichte bedeutender Frauenpersönlichkeiten beschäftigen. Nur, warum sollen sich damit nicht auch Männer auseinandersetzen?

Insgesamt gibt es immer weniger Kurse an der VHS, die sich ausschließlich an Frauen wenden. Sie werden auch nur dann eingerichtet, wenn sie entsprechend nachgefragt werden. Gelegentlich wird der Wunsch von Frauen an uns herangetragen, in speziellen EDV Kursen oder in der Digitalfotografie ohne Männer lernen zu wollen. Das ist dann für uns kein Thema.

Im Übrigen stellte sich ja schon damals, als die Frauenbewegung ihren Höhepunkt hatte, die Frage, was macht die besondere Qualität von Frauenbildung aus und benötigen Frauen einen besonderen Schutzraum beim Lernen bzw. beim Kompetenzerwerb? Hier gab es auch in jener Zeit stets unterschiedliche Meinungen.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Vom eigenständigen Frauenbildungsbereich sind die neu entwickelten Konzeptionen und Kurse in alle Bereiche übergegangen. Frauenkurse im Bereich, Beruf, Sprachen, Gesundheit, Kreativität. Im Bereich Gesellschaft werden in Kooperation mit dem Frauenbüro und dem Frauenzentrum jährliche Frauentagungen zu verschiedenen Themen angeboten. Des Weiteren Frauenreisen in Kooperation mit Migrantinnen (Herkunftsländer) aus Rüsselsheim.

Gudrun Luck: Nein. Es gibt aber natürlich Kursangebote, die sich speziell an Frauen richten oder fast ausschließlich von Frauen wahrgenommen werden (vor allem im Kreativ- und Gesundheitsbereich).

Dagmar Mikasch-Köthner: Ja, die Frauenakademie, die den Namen der Gründerin und Leiterin der Frauenabteilung an der vhs Stuttgart in den 20er Jahren, Carola Rosenberg-Blume, trägt. Frauenbildung hat an der vhs Stuttgart eine lange Tradition, die mit der Einrichtung eines Fachbereichs Frauenbildung in den 80er Jahren und der Gründung der Frauenakademie 1999 in „institutionalisierter Form“ fortgesetzt wurde.

Sind Sie in Gremien zur Frauenarbeit aktiv (z. B. DVV-Frauenausschuss)?

Barbara Cakir-Wahl: Ich bin zwar tatsächlich ein stellvertretendes Mitglied im DVV-Frauenausschuss, aber ich halte diese Frage nicht für relevant. Viel wichtiger ist doch, dass in allen Verbandsgremien auf Landes- oder Bundesebene sowie bei der Besetzung unterschiedlicher, vor allem herausragender Funktionen Frauen stärker präsent sind. Es ist für mich eine positive Erfahrung, dass es immer mehr großstädtische Volkshochschulen gibt, die von Frauen geleitet werden. Und ich erlebe es auch hier in Hessen, dass viele Leitungspositionen der hessischen Volkshochschulen weiblich besetzt sind. Das war nicht immer so. Übrigens beschäftigt sich der DVV-Frauenausschuss u. a. mit diesen Entwicklungen und führt so etwas wie eine Genderstatistik. In den Landesvorständen sind allerdings die Frauen unterrepräsentiert, im Bundesvorstand kann auch noch daran gearbeitet werden.

Iris Bergmiller-Fellmeth: In der Frauenkammer der Stadt Rüsselsheim.

Gudrun Luck: Ja, Mitte bis Ende der 1990er Jahre im DVV-Frauenausschuss

Dagmar Mikasch-Köthner: Zur Zeit nur im Genderrat des baden-württembergischen Volkshochschul-Verbandes, der 2004 durch den Arbeitskreis Frauenförderung angeregt wurde. Diesem habe ich bis zur Gründung des Genderrats angehört und war in den 90er Jahren Delegierte des Landesverbandes im „AK Frauen“ des DVV.

Gab es und/oder gibt es für Sie Vorbilder in der Erwachsenenbildung, wenn ja, sind es Männer oder Frauen?

Barbara Cakir-Wahl: Bleiben wir mal bei den Frauen. Zwei fallen mir spontan ein, die mich besonders beeindruckt haben und noch beeindruckten nicht nur wegen ihrer außergewöhnlichen Lebensleistungen, sondern vor allem wegen ihrer persönlichen Ausstrahlung und ihrer herausragenden politischen Verdienste. Die eine ist die DVV-Präsidentin Rita Süßmuth, die andere die Psychoanalytikerin Margarethe Mitscherlich.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Ja, Frauen im Internationalen Netzwerk OWN – Older Women Network und bei den Männern Edgar Weick, Hessische Erwachsenenbildungsstätte Falkenstein.

Gudrun Luck: Aus der Geschichte der VHS Jena heraus eher Männer, die in den 1920er Jahren hier wirkten (Flitner, Reichwein, Lotze u. a.). Gerade zu dieser Zeit haben sich aber auch Frauen sehr aktiv in die Volkshochschularbeit eingebracht. In der Gegenwart sind es Kolleginnen und Kollegen anderer Volkshochschulen.

Dagmar Mikasch-Köthner: Ein großes Vorbild: Carola Rosenberg-Blume. Menschen, von denen ich auf meinem Berufsweg viel gelernt habe und immer noch lerne, sind der Leiter der vhs, an der dieser Berufsweg als pädagogische Mitarbeiterin 1990 begann und – mehr aus der Gegenwart – Kolleginnen (es sind tatsächlich alles Frauen), die andere Großstädtische Volkshochschulen leiten.

Wenn Sie an Ihre berufliche Sozialisation denken: Wo haben Sie Ihr wesentliches Berufswissen erworben (und was definieren Sie für sich als wesentlich?)? Durch Gespräche mit älteren Kolleginnen oder Kollegen oder über andere Wege (wenn ja, welche)?

Barbara Cakir-Wahl: Die Basis meiner beruflichen Sozialisation sind natürlich Studium, Ausbildung und die ständige Fortbildung. Aber einen großen Teil meines beruflichen Wissens erwerbe ich durch die aktive Mitarbeit in Netzwerken, darunter auch in Frauennetzwerken. Einige möchte ich nennen, weil ich sie für besonders relevant halte. Das ist zum einen der Arbeitskreis großstädtischer Volkshochschulen (hier sind es Frauen und Männer), zum anderen der Kreis der Amts- und Betriebsleiterinnen in der Stadt Frankfurt, die einen eigenen Stammtisch haben. Wertvoll für mich ist die Möglichkeit, mich hier austauschen und Erfahrungen und Probleme besprechen zu können und zwar auf einer Art und Weise, wie es an anderen Orten nicht möglich ist. Hier sehe ich einen persönlichen Gewinn.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Soziale Bewegungen (Frauenbewegung, Studentenbewegung, Politische Arbeit), arbeiten in Gruppen, Verständnis von Gesellschaft, bildungspolitische Positionen, Reflektion von Theorie und Praxis, kontinuierliche Teamgespräche im Leitungsteam, Supervision, Fortbildung durch das DIE (Weiterbildungsmanagement), Marketing-Arbeitskreis der hessischen Volkshochschulen im HVV.

Gudrun Luck: Während des Studiums hatte ich keine erwachsenenpädagogische Ausbildung. Zu Beginn vollzog sich der Wissenserwerb in der Kursleitertätigkeit 1983 auch, aber nicht nur über ältere Kolleginnen und Kollegen. Das betrifft ebenso den Beginn der hauptberuflichen Tätigkeit an der VHS im Jahr 1986. Nach der Wende geschah dies z. B. über besondere Projekte des DVV (HSV – Hilfe zur Selbsthilfe für die Volkshochschulen in den neuen Bundesländern), enge Kontakte zur Volkshochschule unserer Partnerstadt Erlangen, Teilnahme an anderen Weiterbildungsveranstaltungen, Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen auf Bundeskonferenzen, Teilnahme an Seminaren, Vorträgen und Vorlesungen und anderen Veranstaltungen am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Friedrich-Schiller-Universität sowie des Fachbereiches Sozialwesen der Fachhochschule Jena, Weiterbildungen des eigenen Landesverbandes oder anderer Landesverbände...

Wesentliches Berufswissen betrifft für mich die Gebiete

- Besonderheiten beim Lernen und Lehren im Erwachsenenbereich
- Weiterbildungsberatung
- Organisationsentwicklung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Erkennen von inhaltlichen Entwicklungen in der Erwachsenenbildung
- Netzwerk- und Gremienarbeit (Arbeit in und mit politischen Gremien, Mandatsträgern)
- betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- Qualitätsmanagement
- Zielgruppenarbeit.

Dagmar Mikasch-Köthner: Mein grundlegendes Verständnis von Volkshochschule: Volkshochschule ist für mich – selbstverständlich – „Lernort“ im Sinne von Wissenserwerb und Qualifizierung. Als kommunale Weiterbildungseinrichtung ist sie aber weit mehr: Sie ist eine Einrichtung,

- die ein vielfältiges, qualitätsvolles, wohnortnahes Weiterbildungsangebot bereit stellt und dabei die unterschiedlichsten Lerninteressen, Lernvoraussetzungen und Lebensumstände berücksichtigt,
- die die Kooperation mit anderen Einrichtungen sucht, um Ressourcen so optimal wie möglich einzusetzen und vorhandene Angebote noch genauer aufeinander und auf die vielfältigen Weiterbildungsbedürfnisse und -anforderungen abzustimmen
- die die Weiterbildungsbereitschaft der Menschen durch Beratung und offene und vielfältige Zugänge fördert
- die in ihrem Programmangebot Themen aufgreift, die einen Bezug zu den aktuellen gesellschaftspolitischen und zu den Entwicklungsthemen in der Stadt und damit zur unmittelbaren Lebenswelt der Menschen haben
- die die Integration der Kulturen und Lebensbereiche fördert und Schranken und Benachteiligungen abbaut
- die Orientierung bietet, Anstöße gibt, Perspektiven und Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung eröffnet
- die Anlässe für Begegnungen schafft, ein Forum der Diskussion und der bürgerschaftlichen Beteiligung bietet, neue Strukturen wachsen lässt und so zur Lebendigkeit des Gemeinwesens Stadt beiträgt
- und schließlich – als sich stark entwickelndes Handlungsfeld der Volkshochschulen – eine Einrichtung, die in vielfältigen Zusammenhängen Weiterbildungs- und Beratungsdienstleistungen zur Verfügung stellt.

Vermittelt bekommen habe ich mein vhs-Wissen und vor allem dieses grundlegende Verständnis durch meinen weiter oben bereits genannten ersten vhs-Leiter – und im eigenen Gestalten-Können.

Haben Sie selbst Ihr Erfahrungswissen schon einmal an jüngere Frauen weitergegeben bzw. waren oder sind Sie als „Mentorin“ tätig? Oder kennen Sie solche Initiativen und wenn ja, wie beurteilen Sie diese Projekte?

Barbara Cakir-Wahl: Für mich ist es ein besonderes Anliegen jüngere Frauen zu fördern und ihnen Mut zuzusprechen, die „Karriereleiter“ ein Stück höher zu klettern, dabei gibt man natürlich eigenes Erfahrungswissen weiter. Mentoringprojekte können dabei durchaus sinnvoll sein, aber derzeit nehme ich an keinem teil.

Iris Bergmiller-Fellmeth: Bin in keinem Mentoringprogramm, werde aber regelmäßig von Kolleginnen der Stadtverwaltung Rüsselsheim angesprochen, um mit Ihnen Konflikte im Arbeitsleben zu besprechen.

Aufbau und Mitarbeit im Arbeitskreis Frauen in Führungspositionen bei der Stadt Rüsselsheim – kontinuierlicher Austausch und Hilfestellungen an jüngere Kolleginnen.

Gudrun Luck: Nicht nur an junge Frauen, wenn auch überwiegend, z. B.

- Lehraufträge am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Friedrich-Schiller-Universität
- Gremien- und Netzwerkarbeit
- Kursleiterfortbildung des eigenen Landesverbandes
- vielfache Betreuung von Praktikantinnen und Praktikanten (weniger), die Erziehungswissenschaften studieren
- Betreuung einer Seminarfacharbeit zum Thema Alphabetisierung
- Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen.

Dagmar Mikasch-Köthner: Ja, ich halte dieses Instrument für ein sehr gutes, weil auch die Mentorin ihr eigenes Wissen und Führungshandeln dabei reflektiert. Ich selbst habe diese Erfahrung nicht im beruflichen, sondern im frauenpolitischen Kontext im Rahmen eines Programms der Landeszentrale für politische Bildung BW gemacht.